

Dompropst Joachim Göbel, Paderborn
Predigt 16.04.2023 2. Sonntag der Osterzeit

Liebe Schwestern und Brüder hier im Dom und wo immer sie jetzt mit uns verbunden sind!

Wie oft erlebe ich das: Kann ich, soll ich diese Geschichte glauben? Ist es so passiert oder eher nicht? Oft ist ein berechtigter Zweifel angesagt. Spätestens seit Fake News die Welt verunsichern.

Dabei spielen verschiedene Faktoren eine wichtige Rolle: Kann ich dem vertrauen, der mir seine Geschichte erzählt? Ist der Mensch vertrauenswürdig? Woran kann ich das festmachen? Oft bin ich unsicher – und das gehört zum Zweifel dazu.

Zweifel spielt im heutigen Sonntagsevangelium auch eine wichtige Rolle. Dabei geht es nicht um eine Kleinigkeit, es geht um das Ganze des christlichen Glaubens, quasi die Kernbotschaft.

Die zweifelnde Frage lautet: Ist Jesus von den Toten auferstanden oder ist das alles erfunden? Ist er den Jüngern wirklich erschienen oder war vielleicht hier der „Wunsch der Vater des Gedankens“?

Die Erfahrung und der gesunde Menschenverstand sagen doch eindeutig: Tot ist eben tot und noch niemals hat man gehört oder gesehen, ob jemand, der wirklich tot war, ins Leben zurückgekehrt ist.

Auf der anderen Seite gibt es eine Überlieferung, die sagt: das Grab Jesu ist leer und er lebt! Die Überlieferung kennt sogar Zeugen und ihre Namen. Sie verbürgen sich nicht nur mit ihren Worten, sondern mit ihrem ganzen Leben – sind sogar selbst bereit dafür in den Tod zu gehen.

Mir zeigt das: Wie man zur Auferstehung Jesu Stellung bezieht, das ist keine Kleinigkeit und verlangt von mir selbst sehr viel. Und ich bin mir des Risikos bewusst, dass ich eingehe, wenn ich den Zeugen der Auferstehung meinen Glauben schenke.

Denn schon Paulus schreibt (vgl. 1 Kor 15): Wenn das alles nicht stimmt, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen – weil wir eben mit einer falschen Hoffnung leben, Betrogene sind.

Anders und sehr grundsätzlich formuliert: An der Auferstehung Jesu hängt das ganze Glaubensbekenntnis. Die Wahrheit des Evangeliums. Und schließlich meine Art zu leben, zu handeln und selbst zu sterben.

Ein Beispiel dafür, welche Bedeutung der Zweifel und umgekehrt der Glaube hat, zeigt das heutige Sonntagsevangelium: Thomas und die Jünger, die in anderen Ostererzählungen zunächst zweifeln, haben doch Recht.

So einfach glaubt man nicht. Schon gar nicht in einer so wichtigen Angelegenheit, wie der Frage nach Leben und Tod; da ist man nicht leichtgläubig. Da muss man zweifeln. Und da muss man – wie Thomas – auf sehr guten Gründen bestehen.

Und diese guten Gründe sind für Thomas, wie für viele Menschen bis heute, handfeste Gründe: „Wenn ich nicht sehe..., wenn ich nicht anfassen kann, glaube ich nicht.“

So wird Thomas sozusagen zum Schutzpatron aller aufgeklärten und vernünftigen Zweifler, während die, „die nicht sehen und doch glauben“, immer ein wenig naiv daherkommen.

Dabei wird natürlich übersehen, dass es auch reine Glaubenssache ist, dass wir unseren eigenen Sinnen trauen. Sinne können nämlich täuschen – das weiß jedes Kind.

Unsere Wahrnehmung ist doch sehr begrenzt. Wenn Sie beispielsweise mit Ihrem Hund sprechen könnten, würden Sie sich sehr wundern, wie komplett anders ein Hund dieselbe Wohnung wahrnimmt, die sie mit ihm teilen.

Hinzu kommt, dass wir alle von einer endlos langen Liste allgemeiner Überzeugungen leben, die wir persönlich nicht nachprüfen können. Da verlassen wir uns zumeist auf die Fachleute, die uns sagen: So ist es.

Nehmen sie zum Beispiel die Vorstellung des Atommodells. Die Materie setzt sich aus immer kleineren Teilchen zusammen, die sich bewegen. Wie kann ich mir das vorstellen, dass sie zusammen dann eine kompakte Masse ergeben? Ich sehe die kleinen Teilchen nicht und kann sie nicht anfassen und doch glaube ich den Atomphysikern und schenke ihnen mein Vertrauen.

Und so ist das doch mit vielen Dingen: Wir sehen nicht, wir fassen nicht an – aber wir glauben einem Menschen, wir schenken ihm unser Vertrauen, weil wir gute Gründe haben, diesem Menschen zu vertrauen. Und so sagen wir ganz oft: „Ich glaube dir!“ und verzichten auf handfeste Beweise.

Und wenn das schon für viele alltägliche Dinge geht, wo die Beweise fehlen, weil ich sie nicht nachvollziehen kann, wie soll das dann gehen, wenn es um das geht, was den anderen Menschen im Innersten bewegt. Was er selber glaubt, liebt oder hofft? Es geht dann letztlich um die Glaubwürdigkeit desjenigen, dem ich vertrauen soll. Gehe ich das Risiko ein und glaube dem anderen das, was ihn im Innersten bewegt?

Mich ermutigt da die Quintessenz des heutigen Sonntagsevangeliums, die lautet: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Und so gibt mir der Glaube an die Auferstehung, an die Wahrheit des ganzen Evangeliums einen Standpunkt in der Welt, der zunächst einmal so sicher oder unsicher ist, wie andere auch.

Und wie andere auch, muss dieser Standpunkt sich im Experiment beweisen. Ob das alles stimmt, was ich glaube, wird das Leben selbst zeigen. Ich lebe danach – als Experiment sozusagen – und überprüfe, ob es funktioniert.

So glaube ich zunächst einmal den Zeugen der Osterbotschaft im Evangelium und verlasse mich darauf, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Mehr noch: Ich glaube, dass Jesus auch mich mitnimmt in ein ewiges Leben. Ich glaube, dass Jesus der Welt etwas gegeben hat, was sie selber sich nicht geben kann: nämlich einen Himmel, ein über alles hier und jetzt hinaus – um das Bild vom Himmel einmal zu übersetzen.

Mit diesem Himmel über mir kann ich Hoffnung haben und vielleicht Hoffnung vermitteln, wo andere aufgegeben haben. Mit der Osterbotschaft in mir, der Botschaft vom Leben, werde ich dem Leben beistehen, wo und wie immer es bedroht ist.

Ich lade Sie ein: Machen Sie doch mal dieses Experiment: Leben, als ob die Botschaft vom Leben nach dem Tod für Sie stimmt, ohne jeden Zweifel. Schauen Sie doch einmal, ob dadurch Ihr Leben reicher, freier wird, das Leben erfüllter, sinnvoller.

Thomas hat anschaulich das Experiment vorgemacht, denn er wollte sehen und anfassen. Er bekam von Jesus, was er wollte. Uns bleibt sein Zeugnis. Probieren wir aus, wie weit es trägt.